Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue LICHT + FORM-Rasterdecken

aus vorfabrizierten, genormten Elementen
auf verschiedene Gebäude-Rastereinheiten abstimmbar

1. Lamellen-Rasterdecke
2. Licht-Rasterdecke
3. Lichtband-Rasterdecke

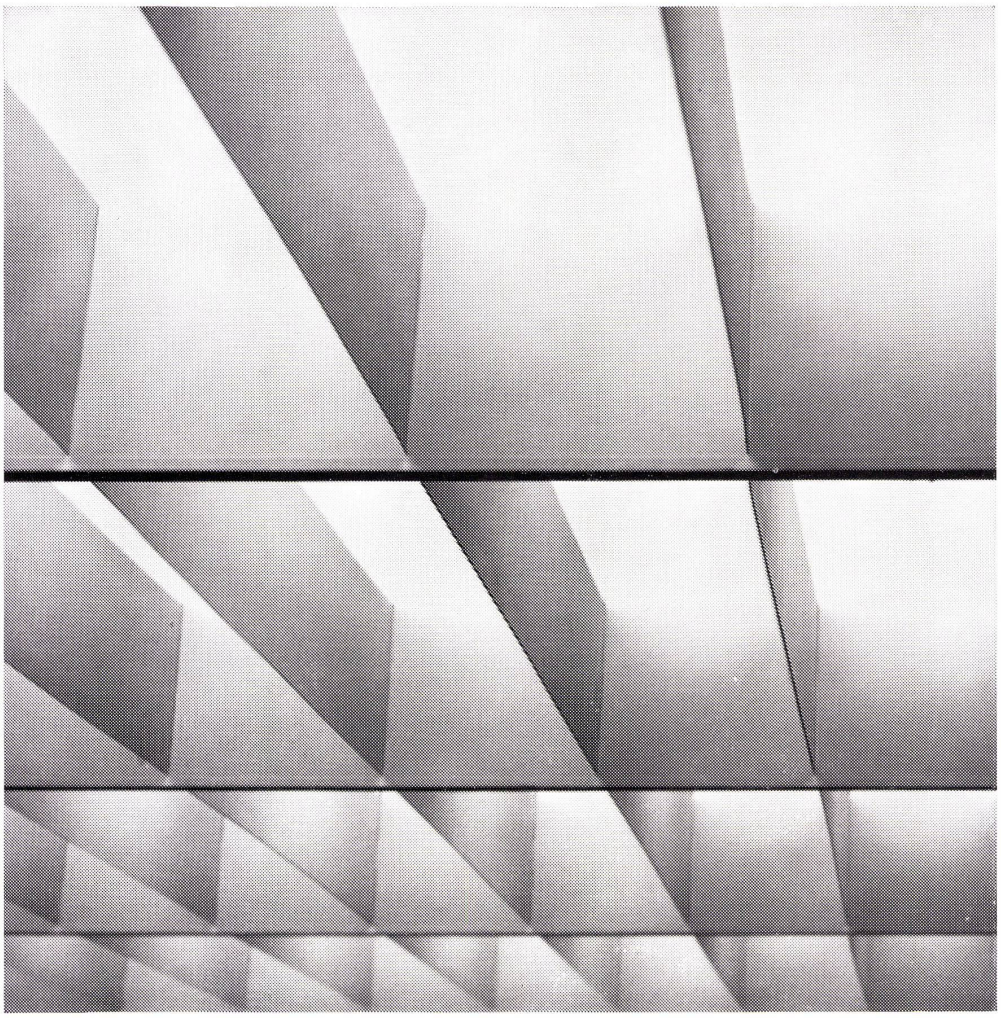
Universelle Verwendungsmöglichkeiten in der Architektur und Beleuchtung

Demontable Ausführung aus Metall oder teilweise aus Kunststoff, mit oder ohne Holzkaschierung

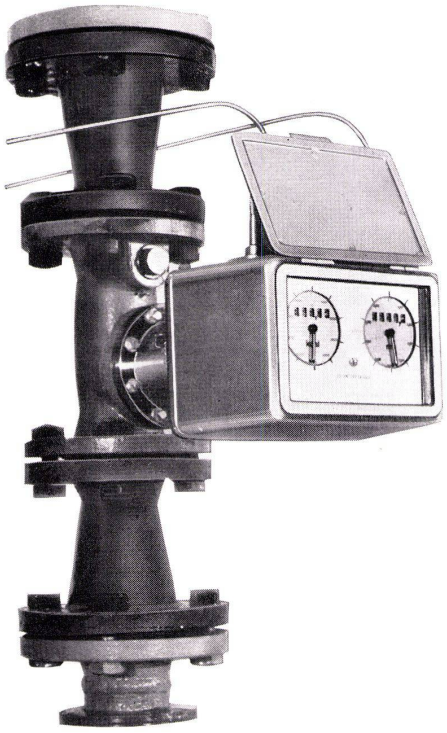
Auf Anfrage auch schallschluckend lieferbar

Patent angemeldet

Licht + Form, Z. Stankiewicz & Cie.
3074 Muri-Bern (Schweiz)
Telephon 031 52 17 11



Zählen Sie auf Aquametro Zähler!



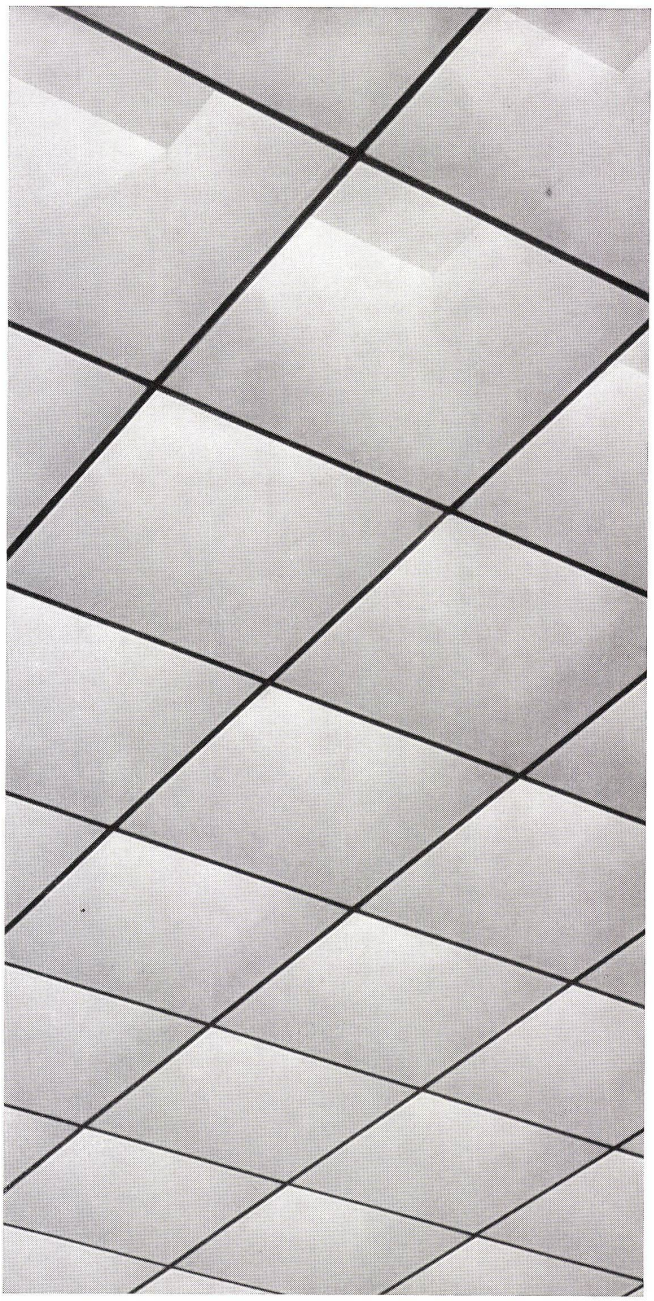
Wärmezähler

Aquametro-Wärmezähler eignen sich bestens zur Errechnung der Heizkostenverteilung zwischen Wohnungen, Büros, Läden, Restaurants usw., zur Ermittlung der Wärmeabgabe bei Fernheizwerken und zur Messung von Kalorien bei Kühlenergien.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt

aqua metro

AQUAMETRO
Wassermesserfabrik AG
4000 Basel



Schottendecke–
(In- u. Auslandspat. angem., Lichtsystem Bartenbach)

BELMAG

das grossflächige Beleuchtungssystem mit geringer Eigenleuchtdichte bietet bei allen Anwendungsmöglichkeiten die richtige optimale Raumbeleuchtung. Belmag-Schottendecke zusammen mit Belmag-Spezialreflektoren zeichnen sich durch hohe Wirtschaftlichkeit aus. Verlangen Sie unsern Spezialprospekt!

Belmag Zürich
Beleuchtungs-
und Metallindustrie AG,
Bubenbergstrasse
Postfach CH-8027 Zürich
Telefon 051/33 22 33

gen Etappenplan, der die neuen Überbauungen nach und nach dem Bestehenden anfügt, sind die Aufgaben groß genug. Sie lassen sich aber dann nicht mehr bewältigen, wenn die Bautätigkeit an allen Enden zugleich und nicht mehr im Anschluß ans Bestehende, sondern irgendwo auf freiem Feld einsetzt.» Die Experten lehnen daher die Streubauweise entschieden ab. Sie laden die zuständigen Bundesbehörden ein, «so rasch als möglich die erforderlichen Verfassungsbestimmungen über Bodenrecht und Landesplanung auszuarbeiten und zur Volksabstimmung zu bringen und die rechtlichen Grundlagen für die Landesplanung im allgemeinen und für die Ausscheidung von Bau- und Landwirtschaftsgebiet im besonderen zu schaffen».

Nicht weniger aufschlußreich sind die Ausführungen der Experten in den anderen Kapiteln ihres Berichtes. Die Veröffentlichung stellt die Beziehungen zwischen der Besiedelung und der Wohnbauförderung ausgezeichnet dar. Es sind wahrhaft große Aufgaben, auch wenn die Koordination der wesentlichen Belange nicht immer erreicht werden kann. Zutreffend ist daher die Feststellung in den Schlußbemerkungen der Experten:

Gerade die «Langfristigkeit gewisser Maßnahmen macht es um so dringender, schon im Rahmen der jetzt anlaufenden Aktion unverzüglich alle Forschungsarbeiten und Vorbereitungen einzuleiten, deren Ergebnisse unerläßliche Vorbedingungen für eine weitsichtige und rationelle Besiedelung im Sinne des Wohnbaugesetzes sind». VLP

Rudolf Hillebrecht, Hannover

Zukunftsweisende Städteplanung

Es gibt, glaube ich, kein Gebiet, das einerseits von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung so abhängig ist wie die Stadtentwicklung, mit dem wir alle andererseits direkt und indirekt so sehr verbunden sind wie mit der künftigen Gestalt unserer Städte. So lassen Sie mich hier einige Prognosen sagen, die von maßgeblichen und zuständigen Stellen, insbesondere auch von dem Bundesamt für Statistik, gestellt wurden. 1963 lebten in der Bundesrepublik 55,5 Millionen Einwohner. Nach den Prognosen des Bundesamtes für Statistik haben wir bis 1975, also in 10 Jahren, mit 59,2 Millionen zu rechnen. Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut Prognos in Basel rechnet für den gleichen Zeitraum mit einer Zunahme auf 61,2 Millionen, und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, hat vor kurzem nun gar 65,8 Millionen für 1975 prognostiziert. Lassen wir nur den Trend aus solchen Zahlen sprechen, dann darf und muß man annehmen, daß wir bis 1975, das heißt in 10 Jahren, mit einer Bevölkerungszunahme von etwa 6 Millionen rechnen müssen. Die absoluten Daten liegen zwischen 3,8 und 6,88 Millionen. Das Bundesamt für Statistik erwartet, daß von diesem Zuwachs 61,4% in die sogenannten Stadtregionen hineinwandern werden. Der Begriff «Stadtregion», zunächst einmal statistisch-wissenschaftlicher Herkunft, ist immer mehr in die Diskussion über die Stadtentwicklung eingegangen, zugleich auch in die Diskussion über die bezirkliche Gliederung unserer Verwaltung, insbesondere der großen Kommunen, im Zusammenhang mit dem Städtewachstum. Wir haben heute in der Bundesrepublik mit rund sechzig solcher Stadtregionen zu rechnen, die wohlgemerkt alle unterschiedlicher Größenordnung sind, beispielsweise gehört zu Fulda mit 50000 Stadteinwohnern ebenso eine Stadtregion wie zu Hannover mit einer elf- bis zwölffachen Einwohnerzahl. Das Typische ist, daß in diesen Städten, die man als Kernstädte oder auch als zentrale Orte erster Ordnung bezeichnet, das Wirtschaftswachstum über die eigentlichen städtischen Räume hinausgegangen ist und damit auch in sozialer Sicht die Regionen eine einheitlichere Struktur bekommen haben, als sie etwa in den administrativen Grenzen ablesbar ist. Wir haben 1950 bis 1960 in diesen Stadtregionen einen beachtlichen Zuwachs an Bevölkerung gehabt, nämlich von 21,6 auf 30,3 Millionen, mit anderen Worten, einen Zuwachs von 8,7 Millionen Menschen. Die Ursachen dafür brauche ich hier nicht zu erörtern; sie sind Ihnen allen unter dem Stichwort «Strukturwandel der Wirtschaft – Strukturwandel der Gesellschaft» bekannt und gegenwärtig. Lediglich zur Veranschaulichung noch wenige Daten: Die in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung erlitt einen Rückgang von 1950 bis 1960 in ihrem Anteil an der Ziffer der insgesamt Beschäftigten von 23,2 auf 13,5%. Dem steht ein Zuwachs der sogenannten Pendelwanderer im gleichen Zeitraum der 10 Jahre von 14,5 auf 24,1% gegenüber. Am konkreten Beispiel Hannover heißt das: Diese Stadt hat heute rund 350 000 Arbeitsplätze in ihren Grenzen, die heutzutage natürlich im Zeichen der Vollbeschäftigung alle besetzt sind; von diesen 350 000 Beschäftigten sind 110 000, das heißt nahezu ein Drittel, sogenannte Pendler, die jenseits der Stadtgrenzen ihren Wohnsitz haben. Aus dem Trend solcher Daten erfährt die Prognose des Bundesamtes für Statistik ihre hohe Wahrscheinlichkeit, daß von dem gesamten Bevölkerungszuwachs in der Bundesrepublik 1975 rund 60%, nahezu zwei Drittel, in die Stadtregionen hineinwandern werden und daß wir statt 30,3 Millionen Einwohner 1975 in diesen Stadtregionen etwa 35 Millionen haben werden. Das hat selbstverständlich erhebliche Auswirkungen für die Entwicklung unserer Städte.

Innerhalb der Stadtregionen sind die Agglomerationserscheinungen recht unterschiedlich. Die Zunahme an Bevölkerung innerhalb der sogenannten Kernstadt, also des eigentlichen Stadtgebildes, ob Fulda oder Hannover, Düsseldorf oder München, beträgt im Anteil an dem gesamten Zuwachs innerhalb der Regionen nur knapp ein Viertel, während der Zuwachs außerhalb der kommunalen Grenzen dieser Städte wesentlich größer ist und sich vor allem in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadtgrenzen auf rund 30% beläuft. Nach 1960 ist in einigen der Kernstädte bereits eine Rückläufigkeit des Bevölkerungswachstums zu beobachten, während der Zuwachs in ihren unmittelbar benachbarten Zonen stärker ist. Das bedeutet, daß heutzutage sich die Städte jenseits ihrer Grenzen er-